

Kurzgefaßtes Handbuch

der

# Naturgeschichte.

Enthaltend

wissenschaftliche und populäre Beschreibungen

von

dem Menschen, den Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fischen,  
Weich- und Gliederthieren.

Bearbeitet

nach

den besten deutschen und englischen Werken neuerer Zeit

von

Joh. Ad. Neubelt.

---

Gedruckt und verlegt von dem Verfasser und C. W. Günther.

Pottsville, Pa. 1848.



zähnen geschlossen hatte. Die häufigsten Reste hat man in Nordamerika, nicht so viele in Südamerika, Indien und Europa gefunden.

Das Nashorn (the rhinoceros).



Es hat ein oder zwei Hörner auf der Nase und der Stirn, welche nur auf der Haut aufsitzen, los herunterhängen, wenn das Thier in seinem natürlichen Zustande ist, aber steif stehen, wenn es gereizt wird, und womit es sich gegen den Elephanten, gegen Löwen und Tiger mit Erfolg vertheidigt. Es ist nächst dem Elephanten das größte aller Landthiere und mißt 12 Fuß in der Länge, ebenso viel im Umfang und ist gegen 7 Fuß hoch. Das Horn erreicht manchmal eine Länge von 6 Fuß; das zweite ist unbedeutend. Seine in Falten liegende Haut ist sehr fest, und weder des Tigers oder Löwen Klauen, noch eine Flintenkugel vermögen sie zu durchdringen. Sein Vaterland ist Ostindien und das südliche Afrika. Seine Nahrung nimmt es nur aus dem Pflanzenreiche, und wählt es dazu die Aeste und Blätter saftiger Bäume. Dasjenige, welches 1739 aus Bengalen nach England gebracht wurde und dessen Fracht und Futter auf der Reise gegen 4000 Dollars kostete, bekam täglich 7 Pfund Reis mit 3 Pfund Zucker vermischt, nebst einer großen Quantität Heu und frischen Grases, welches letztere es vorzog. Sein



Trank war nur frisches Wasser, wovon es aber auch eine große Quantität auf einmal trank. Dasselbe war erst zwei Jahre alt und von der Größe einer jungen Kuh. Das Weibchen wirft nur ein Junges auf einmal und zwar nur in großen Zwischenräumen, das von der Größe eines starken Hundes ist; es braucht viele Jahre bis es ausgewachsen ist und dürfte daher so alt als der Mensch, von 70 bis 80 Jahre, werden.

Die Rhinocerosse gehen nicht in Heerden, wie der Elefant, sondern sind schüchterne, einsam lebende Thiere, die schattige und sumpfige Gegenden lieben und in ihrer Lebensart viel mit dem Schweine gemein haben.

Das Nashorn lebt trotz seiner Waffen und Stärke mit allen Thieren im Frieden, und, wenn es nicht gereizt wird, beleidigt es keines; fürchtet sich aber auch vor keinem, und man sagt, daß selbst der Tiger auf vertrautem Fuße mit ihm stehe und seine Exkremente genieße, die ihm als eine Laranz dienen. Auch mag seine Feindschaft gegen den Elefanten übertrieben sein; aber historische Thatsache ist es, daß es bei einem zwischen ihm und dem Elefanten in Portugal veranstalteten Kampfe Sieger blieb.

Das afrikanische Nashorn ist, wie Lichtenstein erzählt, für den Reisenden in Afrika das gefährlichste aller Thiere, indem es mit blinder Wuth auf jedes unbekannte Geräusch heranstürzt, das ihm sein scharfes Gehör oder sein noch schärferer Geruch verrathen. Man hat Beispiele, daß ein solches Ungeheuer bei Nacht einem Wagen oder dem davor gespannten Ochsen in die Seite fiel und mit unglaublicher Kraft Alles mit sich fortschleppte und zertrümmerte. Es ist fast unmöglich, ein solches Thier einzuholen, wenn es entflieht, oder ihm zu entlaufen, wenn es verfolgt, indem es mit Leichtigkeit alles Gesträuch zerknickt und niedertritt, das ein Mensch oder Pferd umgehen muß. Daher wird nie im offenen Felde Jagd darauf gemacht, sondern der Jäger schleicht sich durch das Gebüsch unter dem Winde leise heran und sucht dem Thiere, das ebenso schlecht sieht, als es gut hört und riecht, so nahe zu kommen, daß der Schuß nicht fehlen kann. Die Stelle, nach welcher gezielt werden muß, ist das Auge, wo Knochen und Fell dünn genug sind, daß die Kugel bis zum Gehirn durchdringen kann. Verfehlt man diese Stelle und behält das Thier Kraft genug zum Verfolgen, so stürzt es



wüthend nach dem Orte hin, wo der Schuß fiel und spürt umher nach dem Feinde. Sobald es denselben sieht oder wittert, senkt es den Kopf, drückt die Augen zu und rennt mit der ganzen Länge des Horns die Erde streifend, vorwärts. Dann ist es noch ein Leichtes, ihm auszuweichen, indem man nur behende einige Schritte bei Seite treten und das wüthend anlaufende Thier an sich vorbeistreichen lassen darf. Dabei darf man aber nicht auf die Windseite treten, wodurch man sich dem Thiere auf's Neue verrathen würde. Man kann es so stundenlang verfolgen und, wenn es ausgetobt hat, desto leichter erlegen. Am sichersten geht man zu Werke, wenn man ihnen des Nachts von einem sichern Hinterhalte zwischen hohen Felsen auflauert und sie dann schießt. Vom Nashorn ist die Haut das einzige, das für den Menschen einen Werth hat, sie gibt das beste Leder in der Welt. Dem Horn, sowie seinem Blute schreiben die Indianer giftvertreibende Eigenschaften zu, und indische Fürsten trinken nur aus davon verfertigten Bechern, im Wahne, wenn ihr Getränk vergiftet sei, würde es überfließen.

#### Das Schwein (the hog).

Sie haben oben und meistens auch unten 6 Schneidezähne; die Backenzähne sind höckerig und die beiden Eckzähne meistens zu fürchterlichen Waffen entwickelt. Sie haben einen stumpfen Rüssel zum Aufwühlen der Erde. Es sind meistens unbändige Geschöpfe, die sumpfige Gegenden allen andern vorziehen; sie wälzen sich gern im Schlamm und Roth und fressen fast alles Genießbare. Sie leben nur in der alten Welt wild, nach Amerika und Neuhoiland ist erst später die zahme Race durch Einführung gekommen. Sie haben nur wenig Empfindlichkeit und ungeheure Gefräßigkeit. Die Sinne des Gesichts, Gehörs und Geruchs sind gut. Ihre Gefühllosigkeit steigert sich oft zu gänzlicher Unempfindlichkeit durch die Finnen; diese Krankheit bekommen sie meistens durch schlechtes Futter und ein unsauberes Lager, und wird deßhalb durch gutes Futter und einen reinlichen Stall abgehalten. Um das Fleisch schmackhaft und den Speck fest und gut zu machen, thue man sie 3 Wochen, ehe sie geschlachtet werden, in einen ganz saubern Stall, in dem keine Streu ist und füttere sie bloß mit rohem Welschkorn.

Unrein und gefräßig, wie das Schwein ist, hat es doch seine gute Eigenschaften; in der Noth stehen sie einander bei, und schon man-